

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **21 (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verwandt. Aber Verwandtschaft bedeutet gemeinsame Herkunft, und diese Familienähnlichkeit stammt daher, dass sie alle dem gesegneten Boden archaischer Kunst entsprossen sind. Deshalb kennt Hubacher auch nicht das allen späten Epochen des Kunstschaffens eigene Suchen nach dem «interessanten» Motiv, dessen virtuose Gestaltung des Künstlers Kunst bewundern lehren soll. Fast alle Schöpfungen Hubachers, dieses geschworenen Feindes komplizierter und eleganter Posen, danken ihr Dasein dem Zufall eines Augenerlebnisses, das sich ebenso rasch wie tief in Hubachers untrügliches Formengedächtnis eingepreßt hat. Vielleicht dünkt deshalb seine Kunst so ungekünstelt, so mozartisch-selbstverständlich; sie «schwitzt» nicht, um eine Wendung Nietzsches zu gebrauchen.»

Der sympathisch einfache Text gibt im übrigen eine kurze Biographie und Einführung in das Werk Hubachers, das uns in strenger Auswahl auf schönen Tafeln vorgeführt wird.

Möge es unsere Behörden — denen Hubacher übrigens schon manchen Auftrag verdankt — darin bestärken, dass Monumentalaufträge nicht nach charitativen Gesichtspunkten und persönlichen Beziehungen an möglichst viele Bildhauer — die dafür ungeeigneten eingeschlossen — verteilt werden dürfen, sondern dass gerade die besten dafür gut genug sind.

P. M.

Hermann Hubacher

48 Tafeln nach Werken des Schweizer Bildhauers, mit einer Einleitung von *Emil Schaeffer*. Format 21 × 30, Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1935. Ganzleinen Fr. 10.—, signierte und nummerierte Vorzugsausgabe in Leder Fr. 30.—.

Neue Bücher

Vorbemerkung: Im Verlagswesen herrscht die Unsitte, alle Neuerscheinungen auf einmal unmittelbar vor Weihnachten herauszubringen. Das macht eine geordnete Besprechung und die Zusammenfassung von Buchbesprechungen mit Aufsätzen über ein ähnliches Thema unmöglich. Andererseits haben gerade in den heutigen schwierigen Zeiten die Verleger ein Anrecht darauf, ihre Bücher noch vor Weihnachten in den Zeitschriften wenigstens angezeigt zu sehen. Wir geben im folgenden solche Anzeigen, soweit sie sich irgend unterbringen liessen, und wir bitten die Leser um Entschuldigung für das etwas bunte, unvermeidliche Durcheinander dieser Seiten. Die ausführlichere Würdigung einiger dieser Bücher behalten wir uns vor. (Red.)

Alexandre Calame

Peintre Paysagiste, Graveur et Lithographe, par *A. Schreiber-Faure*, préface de *Charles Gos*, Genève 1934. Quart 52 Seiten, 75 Tafeln, davon einige farbig. Verlag Roto-Sadag S.A., Genève, Fr. 30.—, Vorzugsausgaben nummeriert 1—30 mit einer Radierung, einer Lithographie und einer Originalzeichnung des Künstlers, 31—100 nur mit Radierung und Lithographie; hierfür betrugen die Subskriptionspreise Fr. 100.— und Fr. 50.—.

Alexandre Calame, 1810—1864
Mont Rose, 1834, Musée de Neuchâtel



Einst eine internationale Berühmtheit, ist Calame (1810—1864) in den letzten Jahrzehnten geradezu in Verfall geraten als Inbegriff einer vielmalenden Modeberühmtheit, der es mehr auf theatralischen Effekt und äusseren Erfolg, als auf künstlerische Vertiefung ankam. Mit seinem etwas älteren Rivalen Diday war Calame zweifellos der Ursprung einer gefährlichen Art von Alpenmalerei, die die Grossartigkeit der Landschaftsszenerie ausbeutete, ohne sie künstlerisch zu verarbeiten. Calame war der eigentliche Entdecker der Hochgebirgslandschaften, und das vorliegende Buch unterstreicht mit Recht, dass seine Malerei als eine eminent schweizerische, geradezu als patriotische Angelegenheit empfunden und begrüsst wurde, und beim Durchblättern der Tafeln begegnen einem viele Blätter, die an Stelle der verrufenen

Pathetik Alpenszenen mit einer fast trockenen Bravheit festhalten, die wirklich typisch «schweizerisch» wirkt, und in der jener Eifer und jenes intimere, mehr wissenschaftliche Pathos der Naturbeobachtung fühlbar ist, wie es aus den ersten Bänden der Alpenklubjahrbücher spricht.

Die kurze Einleitung skizziert Calames Stellung unter seinen Zeitgenossen, seine Erfolge an den Ausstellungen in Paris. Welch seltsame Zusammenstellung der Preisträger im Salon 1855: Calame, Théodore Rousseau, Troyon, Corot, Flandrin, Ary Scheffer, Rosa Bonheur, Kaulbach, Knaus und Winterhalter! An Corot wird dabei gerügt: «exécution des plus incomplète et lâchée»; «Menn (der auch ausgestellt hatte) est un miniaturiste en comparaison». Zu den Schülern Calames gehörten nebst vielen andern Arnold Böcklin und Robert Zünd.

Das schön ausgestattete Buch bedeutet eine Ehrenrettung des — trotz seinen Schwächen — national und entwicklungsgeschichtlich wichtigen und menschlich sympathischen Malers. *pm.*

Zwei Bücher des Malers R. Seewald

Richard Seewald: «Robinson der Sohn Robinsons» oder «Die vier Jahreszeiten» oder «Orbis Pictus», mit vielen Federzeichnungen des Verfassers. Oktav 154 Seiten. Verlag J. Kösel und F. Pustet, München. Gebunden RM. 4.50.

Ein bei aller Kleinheit phantastisches, reiches, entzückendes und beglückendes Buch voll hintergründiger Heiterkeit. Eine Reise durch die Jahreszeiten mit allen ihren Stimmungen und ihren Gaben, die uns in Wort und Bild dargebracht werden, nicht nur in abstracto, sondern in ihrer runden Schwere, ihrer Farbe, ihrem Geruch und Geschmack. Das Ganze steckt voller Mythologie, aber nicht einer im Gips der Allegorien erstarrten, sondern einer wahrhaft griechischen Mythologie mit proteusartig wechselnden Gestalten, die vom Erhabenen ins Burleske umschlägt und aus dem Burlesken und Zufälligen sich wieder überraschend ins Grossartige erhöht und vertieft. Auch die Zeichnungen haben den ganzen Duft des unmittelbar Erlebten und diesen Respekt vor den sinnlichen Grunderlebnissen: ein wahrhaft künstlerisches Buch.

Richard Seewald: «Das ist des Pudels Kern» Quart, 50 Seiten, Bildgut-Verlag, Essen 1934.

Die Lebensgeschichte eines Pudels, auch sie geschmückt mit ganzseitigen und vignettenartigen Federzeichnungen, ein Buch voll scharfer Beobachtung und noch grösserer Sympathie mit der lebendigen Kreatur. Diese beiden Bücher werden zu den willkommensten Weihnachtsgeschenken gehören. *p. m.*

Otto Meyer-Amden zum Gedächtnis

Aus Leben, Werk und Briefen von *Oskar Schlemmer*. Eine ausführlichere Anzeige dieses prachtvollen Tafelwerkes der Johannes-Presse, Zürich, mit 19 farbigen Abbildungen in der Grösse der Originale und 14 Faksimile-Reproduktionen nach Bleistiftzeichnungen findet sich auf Seite XXIX dieses Heftes.

Weitere Buchbesprechungen siehe Seite XXXI

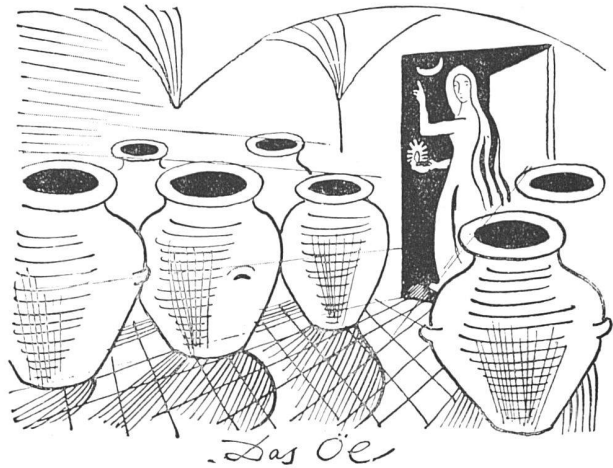
Darunter:

«Gebaute Bilder» von *Hans F. Secker* (über Wandmalerei)

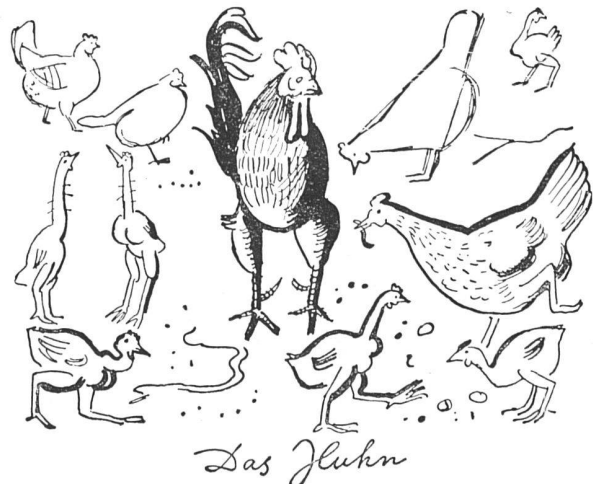
«Von Mass und Macht der alten Kunst» von *Walter Ueberwasser*

Le Corbusier, sein Gesamtwerk 1929-1934

Impressionistenbriefe von *Dr. Hans Graber* und weitere Kunstbücher.



Bilder aus «Robinson der Sohn Robinsons» von Richard Seewald, Ronco (Tessin)

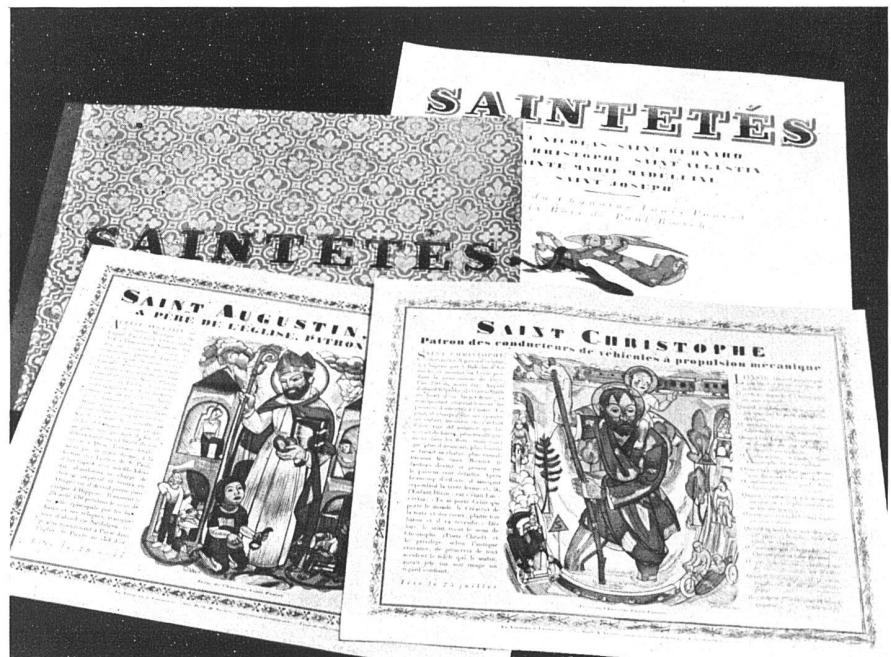


Saintetés

Bois gravés par Paul Boesch

Un portefeuille original contenant un frontispice et une suite de 6 images gravées sur bois et coloriées en 8 couleurs, au format de 50 x 60 cm. Il sera tiré 30 exemplaires, numérotés et signés par l'écrivain et l'artiste, contenant une suite de bois sous passe-partout et un dessin original, relié en mi-parchemin fr. 40.— Les images se vendent aussi séparément fr. 3.50.

Le portefeuille contient les images suivantes: 1 *Saint Nicolas*, Evêque de Myre, patron des marins, pomiers et électriciens. 2 *Saint Bernard de Menthon*, patron des alpinistes. 3 *Saint Christophe*, patron des conducteurs de véhicules à propulsion mécanique. 4 *Sainte Marie-Madeleine*, pénitente à qui il fut beaucoup pardonné. 5 *Saint Augustin*, docteur et père de l'Eglise, patron des angoissés. 6 *Saint Joseph*, patron des mourants.



Man kennt die markante Holzschnittmanier von Paul Boesch aus dem wohl gelungenen «Alpenbuch» der Schweizerischen Postverwaltung (das übrigens später erschien, als diese «Heiligenbilder»). Es sind schöne Folioblätter, geeignet zum Einrahmen. Nach dem Vorbild alter Heiligenbilder ist hier etwas Neues, durchaus nicht Epigonenhaftes zustande gekommen, Bild und Schrift und Umrahmung sind graphisch vorbildlich aufeinander

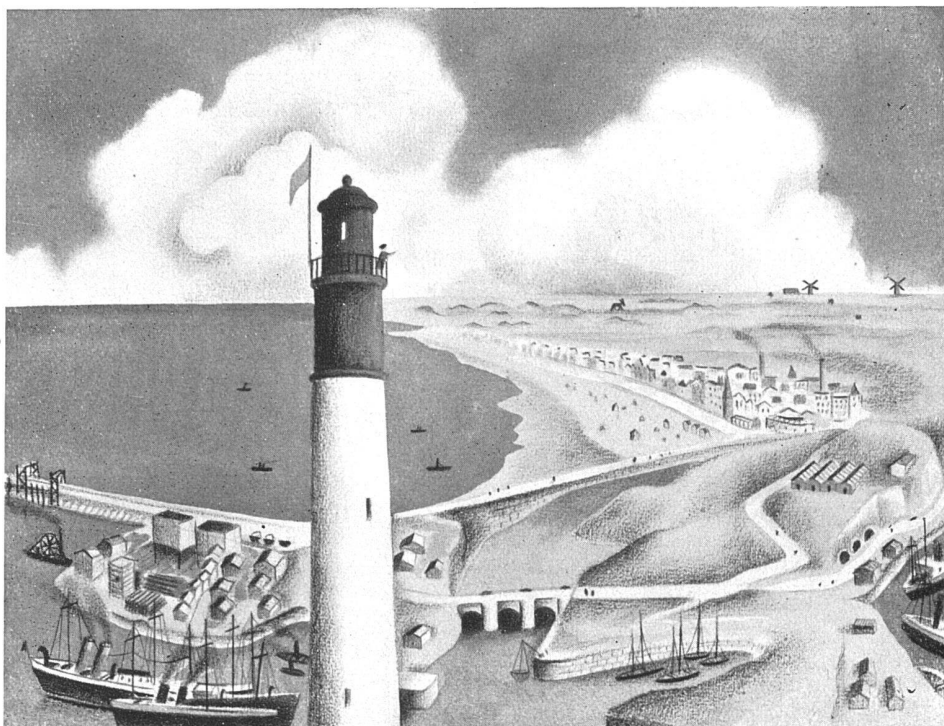
abgestimmt, das Ganze atmet eine kräftige Frische, fern von jener unleidlichen Süßigkeit der landläufigen «Bondeuserien». Auch die Texte von *Chanoine Poncet* sind menschlich, markant und zeitgemäss und durchaus nicht nur für fromme Katholiken geniessbar. Die künstlerisch bemerkenswerte Publikation ist ein wertvoller Beleg für die Entwicklungsmöglichkeiten religiöser Kunst. p. m.

«Der Leuchtturm»

Text von *Rosie Schnitter*.
Bilder von *Berta Tappolet*.
22 Bilder in farbigem Offsetdruck, 39 × 22 cm, herausgegeben von der «Verkaufsgenossenschaft zur Spindel» (Kunstgewerbe und Heimat), Zürich, Talstrasse 6, Preis Fr. 6.—.

Kommissionsverlag: Gott-helf-Verlag, Bern u. Leipzig.

Berta Tappolet, SWB,
Zürich
aus dem Kinderbuch
«Der Leuchtturm»



Eine sehr sympathische Kindergeschichte, die die Welt der Kinder ernst nimmt und sie nicht, wie die meisten Kinderbücher, ins Lällpische oder Groteske und gewaltsam Komische verzerrt. Die Bilder von Berta Tappolet sind auf die gleiche intime und freundliche Tonart

gestimmt, sie führen ins Tessin — die Heimat der Kinder, von denen die Geschichte handelt, und von da an den Arbeitsplatz des Vaters in die grosse Hafenstadt am Meer mit ihren Schiffen, Molen, Leuchttürmen. Sie geben Anlass, den Kindern viel zu zeigen und zu erzählen — für solche, die dies wollen und die in Kinderbildern nicht nur plakatiässige, laute Sensationen suchen. Man darf dieses spezifisch schweizerische Buch getrost den Kinderbüchern von Kreidolf und Freyhold und dem «Barbar» von Brunhoff an die Seite stellen. *p. m.*



Rodolphe Toepffer

Die merkwürdigen Abenteuer des Malers Pencil, neu herausgegeben von *Adolf Guggenbühl*. Album in Querformat, 72 Seiten, nett gebunden Fr. 6.—. Verlag Guggenbühl & Huber, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1935.

Diese Neuausgabe ist ein nationales Verdienst, denn der Genfer Toepffer vertritt einen in der Schweiz leider höchst seltenen Charakterzug: Heiterkeit, Selbstironie und Humor. Toepffers Bildergeschichten haben Goethe entzückt, der sie durch Eckermann kennenlernte, und die in einem durchsichtigen, lockern Stil fast mehr hingeschriebenen als gezeichneten Bilder entzücken den Betrachter noch heute. Die Geschichten sind skurriler, unwahrscheinlicher, traumhafter als die von Wilhelm Busch, mit dem man Toepffer gerne vergleicht; die tollen Geschichten passieren in einer dünnern, spirituelleren, weniger massiv materiellen und gemütlich warmen Welt, man spürt stärker die politischen und kulturellen Strömungen ihrer Entstehungszeit als bei Busch, bei dem sie eigentlich nur im «Pater Filuzius» fühlbar sind, doch

werden die Toepfferschen Zeichnungen durch diese leise Bezugnahme auf damals Aktuelles nie unverständlich, sie bedeutet vielmehr einen besondern Reiz.

Besonders erfreulich wäre, wenn diese künstlerisch anspruchslosen und gerade darum in ihrer Art vollendeten Zeichnungen auch heute wieder Dilettanten Mut

machen würden, sich zeichnerisch zu betätigen, wie das zu Toepffers Zeiten fast selbstverständlich war — ein Dilettantentum im besten Sinn, das zum Verständnis von Kunstwerken und zur Freude an der Kunst viel mehr beiträgt als alle intellektuelle Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte.

p. m.

Holzschnitte von Aldo Patocchi

«11 Naturemorte in Xilografia», Verlag A. P. Edizioni d'Arte Tipografia Luganese, Lugano; Subskriptionspreis bis 12. Dezember 1934 bei der Tipografia Luganese, Lu-



gano, Via Emilio Bossi, Fr. 15.—, 300 nummerierte Exemplare, Folio.

Im «Werk» Heft 10/1933, Seite 300, hat Johannes Widmer auf die Gebrauchsgraphik dieses begabten Tessiner Holzschneiders aufmerksam gemacht, von dem schon früher zyklische Holzschnittsammlungen erschienen sind: «Calend' Aprile» und «Fremiti di Selve». Zeigten schon diese Sammlungen eine starke persönliche Note, gelegentlich durchsetzt mit technischen Hilfsmitteln expressionistischer Herkunft, so tritt dieses Persönliche in der vorliegenden Sammlung stärker und abgeklärter hervor. Es sind lauter Blumenstillleben, bei denen der sozusagen seelische Charakter der einzelnen Pflanzen, ihr Temperament und die sinnliche Struktur der Blüten und Blätter erstaunlich intensiv in Schwarz-Weiss wiedergegeben werden, wogegen das weltanschaulich-expressionistische, leicht kunstgewerblich wirkende Element der frühern Holzschnittfolgen ganz zurücktritt. Aldo Patocchi, durch seine deutschschweizerische Mutter der deutschen Kunstentwicklung verbunden, und von ihren Problemen nicht unberührt, wie er in früheren Einleitungen bekennt, sagt diesmal selbst im Vorwort: «Non mi dolgo affatto di sentirmi, oggi, più latino che mai.»

p. m.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band XXVI, Kanton Tessin

La Casa Borghese nella Svizzera, pubblicata dalla Società Svizzera degli Ingegneri ed Architetti. Volume XXVI^o: Cantone Ticino Ia parte: Il Sottoceneri. 72 pagine di testo italiano del Prof. Francesco Chiesa e 157 tavole illustrative su carta patinata con piante, sezioni, dettagli e fotografie.

Orell Füssli - Verlag, Zürich und Leipzig, geheftet Fr. 40.—, in Ganzleinen gebunden Fr. 48.—, für Mitglieder des SIA und der gleichgestellten Verbände die übliche Ermässigung.

Dieser mit Spannung erwartete I. Band Tessin umfasst das Sottoceneri, also Lugano und das Mendrisiotto. Mehr noch als bei Kirchen tritt bei diesen Bürgerhäusern der fundamentale Unterschied südländischer und nordländischer Siedlungsform zutage. Auch spürt man, dass die Trennungslinie zwischen Städter und Bauer im Süden anders verläuft als bei uns, die Grenzen sind fließender, die Lebensformen weniger klassenmässig er-

startet und getrennt, die mehr oder weniger ländlichen Bauten der behandelten Gegend sind schon darum nicht eigentlich provinziell, weil gerade dieser Landstrich am Südfuss der Alpen nachweisbar schon ein Jahrtausend lang die Heimat von Baumeistern und Stukkatoren ist, die über ganz Europa auswanderten, um im Alter, aber oft auch jeden Winter wieder heimzukehren, sodass ein Abglanz der grossen Architekturentwicklung auch auf die Bauten ihrer Heimat fällt. Prof. Francesco Chiesa, der bekannte Tessiner Schriftsteller, skizziert in der (italienischen) Einleitung die Situation: Erst im XIX. Jahrhundert wurde der Tessin zu einer Einheit, vorher gab es keinerlei Zusammengehörigkeitsgefühl oder Tessiner Nationalgefühl. Kulturell ist der Kanton Tessin ein sehr aktiver Teil der Lombardei; und seine Baumeister führen im Ausland häufig die generelle Herkunftsbezeichnung «Lombardi». Ueber die frühere Siedlungsgeschichte weiss man wenig Einzelheiten, und sogar über die Bauge-